

NaDiRa-Kurzbericht 1 | 24

Grenzen der Gleichheit: Rassismus und Armutgefährdung

Kurzbericht des Nationalen Diskriminierungs-
und Rassismusmonitors

Berlin, 07. Mai 2024



Herausgegeben vom



Grenzen der Gleichheit: Rassismus und Armutgefährdung

Kurzbericht des Nationalen Diskriminierungs-
und Rassismusmonitors

Berlin, 07. Mai 2024

INHALTSVERZEICHNIS

Zusammenfassung	04
Abstract	05
Zentrale Ergebnisse	06
1. Einleitung	08
2. Armutsgefährdung in Deutschland	09
3. Wechselwirkungen zwischen Diskriminierung, Rassismus und Armutsgefährdung	10
4. Wer ist von Armut besonders gefährdet?	12
4.1 Vollzeiterwerbstätige und Hochgebildete	14
4.2 Geburtsland und Staatsbürgerschaft	17
5. Fazit	19
Literaturverzeichnis	22
Über die Autor*innen	25

Zusammenfassung

Im Jahr 2022 waren laut Statistischem Bundesamt 14,8 % aller in Deutschland lebenden Personen armutsgefährdet. Obwohl die Armuts- und Reichtumsanalysen der Bundesregierung den Faktor Migrationshintergrund berücksichtigen, spielte die Bedeutung von Rassismus für das Armutsrisiko bisher keine Rolle. Der vorliegende NaDiRa-Kurzbericht setzt hier an und ermöglicht erstmals im deutschen Kontext die Untersuchung der Armutsgefährdung von drei rassistisch markierten Gruppen - asiatischen, muslimischen und Schwarzen Menschen. Auf Basis der ersten Erhebungswelle des NaDiRa.panels, einer repräsentativen Befragung, die von Januar bis März 2022 im Auftrag des DeZIM-Instituts durchgeführt wurde, beleuchtet er die Zusammenhänge zwischen rassistischer Markierung und Armutsgefährdung. Die Ergebnisse zeigen, dass eine Unterscheidung nach Einwanderungsgeschichte allein nicht ausreicht und der Einbezug einer rassismuskritischen Perspektive wichtig ist, um eine gerechtere Teilhabe für benachteiligte Gruppen zu sichern.

Schlagwörter: Rassismus, Diskriminierung, Armutsgefährdung, Teilhabe

Abstract

According to the Federal Statistical Office, 14.8 % of all people living in Germany were at risk of poverty in 2022. Although the Federal Government's poverty and wealth analyses take the factor of migration background into account, the significance of racism for the risk of poverty has not played a role to date. This NaDiRa Brief Report addresses this issue and, for the first time in the German context, makes it possible to analyse the risk of poverty of three racially marked groups - Asian, Muslim and Black people. Based on the first survey wave of the NaDiRa panel, a representative survey conducted from January to March 2022 on behalf of the DeZIM Institute, it sheds light on the links between racial labelling and the risk of poverty. The results show that a distinction based on immigration history alone is not sufficient and that the inclusion of a racism-critical perspective is important to ensure fairer participation for disadvantaged groups.

Keywords: racism, discrimination, risk of poverty, participation

Zentrale Ergebnisse

1. Rassistisch markierte Menschen haben ein höheres Armutsrisiko als nicht rassistisch markierte Menschen: Schwarze, asiatische und muslimische Menschen sind in Deutschland einer höheren Armutsgefährdung ausgesetzt als Deutsche ohne Migrationshintergrund. Während die Armutsgefährdungsquote bei nicht rassistisch markierten Männern bei 9 % bzw. bei Frauen bei 10 % liegt, trifft dies bei 26 % der Schwarzen Männer und Frauen, bei 30 % bzw. 26 % der asiatischen Männer und Frauen sowie bei 41 % bzw. 38 % der muslimischen Männer und Frauen zu.

2. Hohe Bildung und eine Erwerbstätigkeit schützen rassistisch markierte Menschen nicht gleichermaßen vor Armutsgefährdung: Höhere Bildungsabschlüsse und eine Vollzeiterwerbstätigkeit senken in der Regel das Armutsrisiko, bieten jedoch keinen vollständigen Schutz davor, vor allem nicht bei ras-

sistisch markierten Menschen. Die Gefahr, trotz Vollzeiterwerbstätigkeit unter der Armutsschwelle zu leben, ist zum Beispiel bei Schwarzen Frauen (22 %), muslimischen Männern (21 %) und asiatischen Männern (19 %) etwa viermal höher als bei nicht rassistisch markierten Männern und Frauen (5 %).

3. Der Besitz der deutschen Staatsbürgerschaft kann das Armutsrisiko senken: Dieser Zusammenhang lässt sich in allen Gruppen feststellen, wobei er sich besonders bei Schwarzen Frauen sowie bei Schwarzen und asiatischen Männern herauskristallisiert. Die Befunde des Berichts deuten darauf hin, dass die Staatsangehörigkeit für institutionelle Zugänge eine Rolle spielt, die wiederum ein wesentlicher Faktor für die Armutsgefährdung sind.

1. Einleitung

Das Statistische Bundesamt weist für 2022 eine Armutsgefährdungsquote von 14,8 % aus (Statistisches Bundesamt (Destatis) 2023a). Betrachtet man die Armutsgefährdungsquote differenzierter, zeigen sich drastische Unterschiede zwischen den Bevölkerungsgruppen: Für Deutsche ohne Migrationshintergrund reduziert sich die Armutsquote auf 12,2 % bzw. auf 13,8 % bei Menschen mit einer deutschen Staatsbürgerschaft. Menschen mit Migrationshintergrund sind hingegen mit 28,1 % und Menschen ohne die deutsche Staatsbürgerschaft mit 35,3 % einem besonders hohen Armutsrisiko ausgesetzt (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2024). Dass Menschen mit Migrationshintergrund in der ersten und zweiten Generation in überdurchschnittlichem Maß von monetärer Armut betroffen sind, wurde bereits mehrfach berichtet (Giesecke et al. 2017; Bundesregierung 2021). In der US-amerikanischen Forschungsliteratur wird die Rolle von Rassismus als eine zentrale Ursache für das erhöhte Armutsrisiko von marginalisierten Gruppen bereits länger diskutiert (vgl. Williams & Baker 2021; Baker 2023). In Deutschland fehlt jedoch eine quantitative und statistische Auseinandersetzung mit der Bedeutung von Rassismus für die Armutsgefährdung. Dies scheiterte vor allem an ungenügenden Datenquellen, die entsprechende relevante Merkmale erheben und auswerten können. Während bislang vor allem Armutsanalysen nach dem Migrationshintergrund im Fokus standen (vgl. z. B. Statistisches Bundesamt (Destatis) 2023b), fehlt eine systematische Untersuchung der Betroffenheit von Armutsgefährdung von rassistisch markierten Gruppen. Eine Ausnahme stellt der Afrozensus (Aikins et al. 2021) dar, der erste Anhaltspunkte zum Armutsrisiko von Schwarzen Menschen bietet, wenngleich die Befunde keinen Vergleich mit anderen Gruppen ermöglichen.

Der Nationale Diskriminierungs- und Rassismusmonitor (NaDiRa) setzt an dieser Stelle an und ermöglicht erstmals im deutschen Kontext die Untersuchung der Armutsgefährdung von drei rassistisch markierten Gruppen – asiatischen, muslimischen und Schwarzen Menschen. Die Aufgabe des NaDiRa ist es, Ursachen, Ausmaß und Folgen von Diskriminierung und Rassismus systematisch zu untersuchen. Für eine umfassende Analyse kommen unterschiedliche Daten und methodische Zugänge zum Einsatz, wie beispielsweise das NaDiRa.panel (für ausführliche Informationen zum NaDiRa vgl. DeZIM 2023: 4–7).

Mit den Daten des NaDiRa.pannels werden neben dem Migrationshintergrund bis zur dritten Generation auch die Selbstidentifikation und die Fremdzuschreibung in einer groß angelegten Bevölkerungsumfrage erfasst. Der vorliegende Kurzbericht nutzt die Selbstidentifikation als Kategorisierungsgrundlage, so dass in den Analysen zwischen rassistisch markierten und nicht rassistisch markierten Personen unterschieden werden kann (siehe Infobox [Das NaDiRa.panel](#)). Er vermittelt zudem eine geschlechtsspezifische Perspektive, um mögliche Mehrfachbenachteiligungen sichtbar zu machen. Die Analysen decken auf, inwiefern ein Armutsrisiko mit soziodemografischen Faktoren und der Lebenssituation von rassistisch markierten und nicht markierten Menschen zusammenhängt.

2. Armutsgefährdung in Deutschland

Die Berechnung des Armutsrisikos bzw. der Armutsgefährdung basiert auf einer gängigen Definition, die auch das Statistische Bundesamt zugrunde legt. Als armutsgefährdet gilt, wer ein Nettoäquivalenzeinkommen unter 60 % des Medians des Nettoäquivalenzeinkommens in der deutschen Bevölkerung erreicht (Statistisches Bundesamt (Destatis) 2023a). Das Nettoäquivalenzeinkommen berücksichtigt durch ein Gewichtungsverfahren die Haushaltsstruktur und die damit verbundenen unterschiedlichen Bedarfe. Bestimmte Ausgaben fallen nur einmal pro Haushalt an, beispielsweise die Anschaffung einer Waschmaschine, so dass gewisse Kosten durch einen gemeinsamen Haushalt eingespart werden. Die erste erwachsene Person im Haushalt erhält einen Gewichtungsfaktor von 1. Jede weitere im Haushalt lebende Person ab 14 Jahren wird mit dem Wert 0,5 gewichtet, jedes Kind unter 14 Jahren mit 0,3. Es handelt sich hierbei also um einen relativen Armutsindikator, der die Einkommensverteilung in der Gesamtbevölkerung berücksichtigt und einen nationalen und internationalen Vergleich über die Zeit ermöglicht. Zugleich kann mit diesem Indikator nicht die tatsächliche Situation in Haushalten erfasst werden, da zum Beispiel Lebenshaltungskosten unberücksichtigt bleiben. Das Statistische Bundesamt erfasst die Armutsgefährdungsquote vor und nach dem Erhalt von Sozialtransfers wie Wohn- oder Kindergeld. Während die Armutsgefährdung vor Sozialtransfers im Jahr 2022 bei 25,6 % lag, reduziert sie sich nach deren Berücksichtigung auf 14,8 % (ebd.).

Die Armutsgefährdungsquote in den NaDiRa.panel-Daten ist aus zwei Gründen nicht unmittelbar vergleichbar mit den Werten des Statistischen Bundesamts. Erstens umfasst die Befragung im NaDiRa.panel Menschen im Alter von 18 bis 70 Jahren, wodurch ältere Menschen ab 71 Jahren bei der Berechnung mit den NaDiRa.panel-Daten unberücksichtigt bleiben. Das Statistische Bundesamt verzeichnet bei Menschen ab 65 Jahren eine deutlich höhere Armutsgefährdungsquote von 18,3 %. Dementsprechend fällt die Armutsgefährdung im vorliegenden Bericht im Vergleich zur Armutsgefährdung der Gesamtbevölkerung niedriger aus.

Zweitens wurde das Einkommen im NaDiRa.panel offen abgefragt, also ohne einen Hinweis darauf, ob erhaltene soziale Transferleistungen zum Haushaltseinkommen mitgezählt werden sollen oder nicht. Daher ist bei der Interpretation der Ergebnisse zu beachten, dass sich nicht genau bestimmen lässt, ob die hier berichteten Befunde als Armutsgefährdung vor oder nach Berücksichtigung der Sozialtransfers zu verstehen sind. Um dieses Problem ein Stück weit einzufangen, werden die Werte für die Armutsgefährdungsschwelle auf Basis der NaDiRa.panel-Daten berechnet. Die Armutsgefährdung bezieht sich somit also auf ein Nettoäquivalenzeinkommen unter 60 % des Medians des Nettoäquivalenzeinkommens in der Stichprobe des NaDiRa.panels. Die Armutsgefährdungsquote in den NaDiRa.panel-Daten beträgt insgesamt 12,5 % und liegt damit etwa zwei Prozentpunkte unter der Quote, die das Statistische Bundesamt verzeichnet. Um die Befunde des vorliegenden Berichts einordnen zu können, ist also zu beachten, dass Armutsgefährdung tendenziell unterschätzt wird.

Trotz dieser Limitationen liefern die Daten des NaDiRa eine zentrale und relevante Ergänzung zu vorhandenen Armutsrisiken in der Bevölkerung. In der bisherigen Berichterstattung zur Armutsgefährdung fehlt ein spezifischer Blick auf rassistisch markierte Menschen. Daher sind die vorliegenden Befunde als ein erster Schritt zur Schließung dieser Forschungslücke zu betrachten. Im nächsten Abschnitt wird auf Grundlage des Forschungsstandes dargestellt, wie Diskriminierung und Rassismus in unterschiedlichen gesellschaftlichen Teilbereichen mit der Armutsgefährdung, insbesondere von rassistisch markierten Menschen, zusammenhängen.

3. Wechselwirkungen zwischen Diskriminierung, Rassismus und Armutsgefährdung

Strukturelle, institutionelle und individuelle Formen von Rassismus und Diskriminierung sind in vielfältiger Weise mit einem erhöhten Armutsrisiko verbunden. Generell ist die sozioökonomische Positionierung von Familien mit weitreichenden sozialen, ökonomischen sowie gesundheitlichen Konsequenzen für ihre Kinder verbunden. Ein konkretes Beispiel hierfür sind die schlechteren **Bildungschancen** von Kindern, die in armutsgefährdeten Familien aufwachsen. Spätestens die Ergebnisse der ersten PISA-Studie haben verdeutlicht, dass die sozioökonomische Bildungsungleichheit in Deutschland mitunter am stärksten ausgeprägt ist (Artelt et al. 2001). Somit bestimmen vor allem die Ressourcen der Eltern über die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Neben der sozioökonomischen Ausstattung der Familien können auch migrations- und rassistisbezogene Faktoren eine Rolle spielen. In der Forschungsliteratur finden sich Belege, dass die Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund vielfach auf die soziale Herkunft zurückzuführen ist (für eine Übersicht vgl. Heath et al. 2008). Hingegen zeigen andere Studien eindrücklich, dass Lehrkräfte gruppenbezogene Vorurteile vertreten und diese sich auf die Leistungsentwicklung von Schüler*innen mit Migrationshintergrund auswirken können (vgl. Gentrup et al. 2020). Darüber hinaus demonstrieren Experimente, dass Lehrkräfte Schüler*innen mit Migrationshintergrund trotz gleicher Leistungen im Durchschnitt schlechter bewerten als Schüler*innen ohne Migrationshintergrund (z. B. Bonefeld & Dickhäuser 2018). Diese Befunde legen nahe, dass (rassistische) Diskriminierung die Bildungschancen und den Zugang zu hohen Bildungsabschlüssen verringern kann.

Da Bildungsabschlüsse eng mit den **Arbeitsmarktchancen** verknüpft sind, erschweren schlechte schulische Leistungen und niedrige Bildungsabschlüsse den Zugang zu Berufspositionen mit angemessener Entlohnung. Die Benachteiligung von Eingewanderten und ihren Nachkommen auf dem Arbeitsmarkt in Deutschland, aber auch in anderen Ländern, ist in der Forschung gut belegt (für eine Übersicht vgl. Heath et al. 2008). Unklar ist jedoch, welche Rolle Diskriminierung hierbei einnimmt. Ähnlich wie bei der Bildungsforschung weisen Studien darauf hin, dass sich hinter dieser Benachteiligung keine migrationsbezogene oder rassisti-

sche Diskriminierung verbirgt. Vielmehr scheinen Ausbildungsstand, Berufserfahrungen und soziokulturelle Faktoren wie Deutschkenntnisse und Freundschaften mit Deutschen ohne Migrationshintergrund ausschlaggebend zu sein (vgl. Koopmans 2016). Jedoch widerlegen Experimente diese Schlussfolgerung, indem sie zeigen, dass – unabhängig von leistungsrelevanten Merkmalen – Menschen, die als nicht deutsch gelesen werden, geringere Chancen haben, zum Bewerbungsgespräch eingeladen zu werden (vgl. z. B. Koopmans et al. 2019; Weichselbaumer 2016). Anders formuliert bedeutet dies, dass rassistisch markierte Menschen und jene mit Einwanderungsgeschichte aufgrund von Diskriminierung und Rassismus nicht den gleichen Nutzen aus ihren Qualifikationen ziehen können. Ihre Bildungsrenditen fallen also niedriger aus und soziale Aufstiege werden erschwert. Zugleich schützen Bildungsabschlüsse nicht vor Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen. (Wahrgenommene) rassistische Diskriminierung wirkt sich aber nicht nur auf den Eintritt in den Arbeitsmarkt aus, sondern kann auch zu ungleichen Arbeitsbedingungen, Aufstiegschancen und Einkommen führen (vgl. Weichselbaumer 2016; Aikins et al. 2021).

Arbeitsfähigkeit hängt wesentlich auch vom **Gesundheitszustand** ab. Der NaDiRa-Bericht mit dem Schwerpunkt Rassismus und Gesundheit hat aufgedeckt, dass rassistisch markierte Menschen beim Zugang zur Gesundheitsversorgung in Deutschland (rassistisch) diskriminiert werden (DeZIM 2023). Rassistische Vorurteile sind in der Ausbildung von medizinischem Personal verankert, was zu Benachteiligungen im Rahmen der medizinischen Behandlung führt. So werden rassistisch markierte Menschen weniger ernst genommen oder anders behandelt als nicht rassistisch markierte Menschen. Asylsuchende erleben darüber hinaus einen institutionellen Ausschluss vom Gesundheitssystem. Der NaDiRa-Bericht hat verdeutlicht, dass vor allem die mentale Gesundheit mit zunehmenden Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen leidet. Eine angegriffene mentale Gesundheit kann zum Beispiel die Leistungsfähigkeit am Arbeitsplatz einschränken und vermehrt zu Fehlzeiten führen oder aber die Arbeitsfähigkeit umfassend beeinträchtigen. Benachteiligungen im Gesundheitsbereich können sich also negativ auf die Arbeitsmarkt-einbindung und damit auf das Erwerbseinkommen auswirken.

Neben strukturell und institutionell verankerter sowie individueller Diskriminierung im Gesundheitssystem hängen Gesundheitsaspekte auch mit der **Wohnsituation** und der infrastrukturellen Ausstattung zusammen. Angehörige ethnischer Minderheiten und rassistisch markierter Gruppen können Schwierigkeiten haben, angemessenen und bezahlbaren Wohnraum zu finden, beispielsweise aufgrund von Vorurteilen von Vermieter*innen oder aufgrund ihres schlechten Zugangs zum Arbeitsmarkt. Experimente zur Vergabe von Wohnungen zeigen eindrücklich, dass Menschen mit ausländisch gelesenen Namen deutlich schlechtere Chancen haben, zu einem Besichtigungstermin eingeladen zu werden (vgl. z. B. Auspurg et al. 2017). Personen, die aufgrund von Diskriminierung und Rassismus benachteiligt sind, haben dadurch oft eingeschränkten Zugang zu Wohnraum in sichereren oder besser ausgestatteten Gegenden.

Es wird ersichtlich, dass Rassismus und Diskriminierung mit einzelnen Faktoren in den genannten gesellschaftlichen Bereichen in einem komplexen Zusammenhang stehen

und vor allem im Zusammenspiel das Armutsrisiko von rassistisch markierten Menschen verschärfen können.

4. Wer ist von Armut besonders gefährdet?

Um die durchschnittliche Wahrscheinlichkeit zu berechnen, dass die untersuchten Gruppen unter der Armutsschwelle liegen und damit als armutsgefährdet gelten, sind die nachfolgenden Analysen durchgeführt worden. Dafür erfolgte in einem ersten Schritt die Berechnung dreier Modelle, die anzeigen, wie sich das Risiko der Armutsgefährdung verändert, wenn verschiedene Faktoren in die Berechnungen aufgenommen werden:

1. **Modell 1** stellt das unbereinigte Armutsrisiko dar; es werden also keine weiteren Faktoren als die Gruppenzugehörigkeit und das Geschlecht berücksichtigt.
2. **Modell 2** nimmt soziodemografische Merkmale – das Alter, das Alter im Quadrat, den Familienstand, die Kinderanzahl, den Bildungsstand¹ sowie die Region (West-/Ostdeutschland) – in die Analysen auf.
3. In **Modell 3** wird zusätzlich der Erwerbsstatus berücksichtigt, der beispielsweise zwischen Personen unterscheidet, die vollzeiterwerbstätig, in einer Ausbildung oder in Rente sind.

Die verschiedenen Modelle zeigen also an, wie sich das Risiko der Armutsgefährdung für verschiedene Gruppen verändert, wenn unterschiedliche Faktoren in die Berechnungen aufgenommen werden.

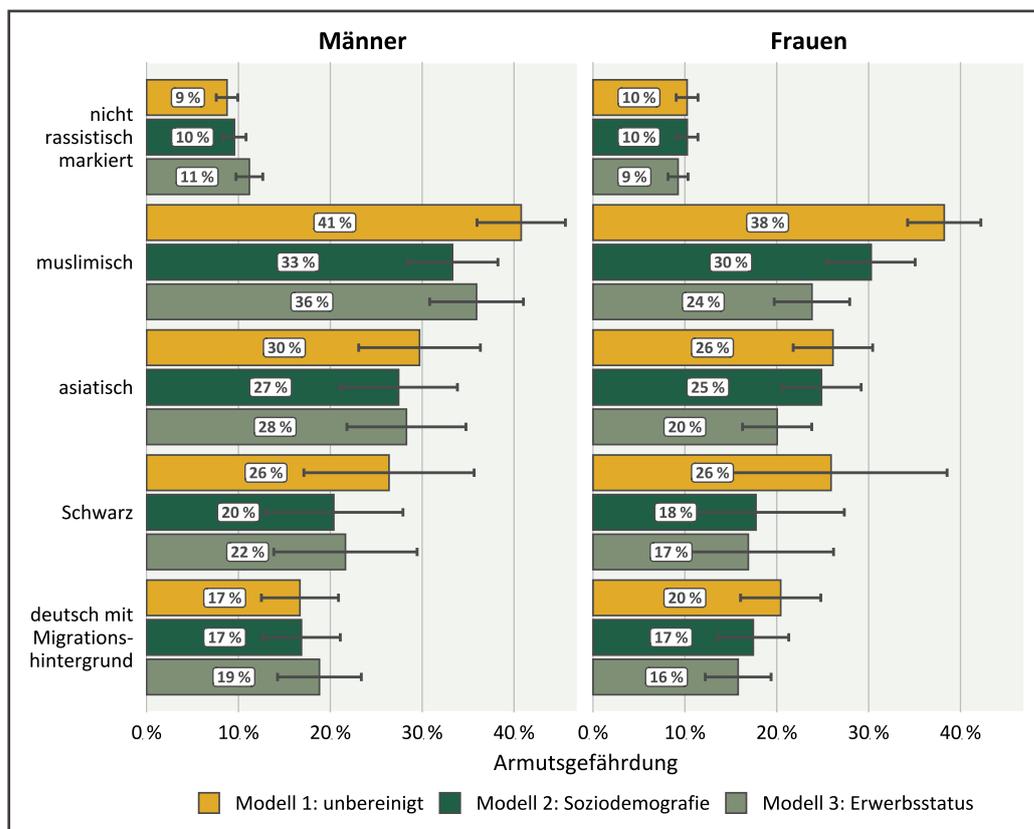
Abbildung 1 bildet das Armutsrisiko nach Gruppenzugehörigkeit und nach Geschlecht ab. Generell wird über alle Modelle hinweg ersichtlich, dass nicht rassistisch markierte Männer und Frauen im Durchschnitt das niedrigste Risiko haben, unter die Armutsschwelle zu fallen. Im ersten Modell liegt die Wahrscheinlichkeit dafür bei einem deutschen Mann ohne Migrationshintergrund bei 9% und bei einer deutschen Frau ohne Migrationshintergrund bei 10%.

Im Gruppenvergleich findet sich das höchste Armutsrisiko bei muslimischen Männern. Im ersten Modell liegt die Armutsgefährdungsquote bei 41% – sie betrifft also deutlich

¹ Der Bildungsstand wurde auf Basis der ISCED-Klassifikationen (für eine detaillierte Übersicht zum deutschen Kontext vgl. <https://www.datenportal.bmbf.de/portal/de/G293.html>) in drei Kategorien eingeteilt. Niedriges Bildungsniveau (ISCED 1 und 2): umfasst Personen, die keinen formalen sekundären Bildungsabschluss oder z. B. einen Hauptschul- oder Realschulabschluss erreicht, aber keine berufliche Ausbildung absolviert haben. Mittleres Bildungsniveau (ISCED 3 und 4): meint Personen, die z. B. das Abitur erreicht oder eine Berufsausbildung abgeschlossen haben. Hohes Bildungsniveau (ISCED 5 bis 8): schließt alle Personen ein, die z. B. eine Meisterausbildung, einen Bachelor- oder Masterabschluss oder eine Promotion beendet haben.

mehr als jeden dritten muslimischen Mann. Werden soziodemografische Faktoren berücksichtigt, sinkt die Wahrscheinlichkeit auf 33 % ab, steigt jedoch mit Kontrolle des Erwerbsstatus wieder leicht an (36 %). Das gleiche Muster lässt sich bei asiatischen und Schwarzen Männern finden, wobei die unbereinigte sowie bereinigte Armutsgefährdungsquote insgesamt niedriger ausfällt (28 % bei asiatischen Männern und 22 % bei Schwarzen Männern im dritten Modell).²

Abbildung 1. Armutsgefährdung nach Selbstidentifikation und Geschlecht (in Prozent)



Lesebeispiel: Nach Berücksichtigung der soziodemografischen Faktoren und des Erwerbsstatus sagt das dritte Modell vorher, dass durchschnittlich 22% der Schwarzen Männer und 17% der Schwarzen Frauen ein Einkommen unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle haben. **Anmerkung:** Im dritten Modell ist der Unterschied zwischen nicht rassistisch markierten Männern und allen anderen Männern sowie zwischen nicht rassistisch markierten Frauen und sowohl muslimischen als auch asiatischen Frauen sowie Frauen mit Migrationshintergrund statistisch signifikant. **Quelle:** NaDiRa.panel, Welle 0 (gewichtet), clusterrobuste Standardfehler, eigene Berechnungen. Die Ergebnisse der logistischen Regression werden als predictive Margins dargestellt und wurden mit der KHB-Methode korrigiert. Soziodemografie: Alter, Alter im Quadrat, Familienstand, Kinderanzahl, Bildungsstand, Region (West-/Ostdeutschland). N = 12.116

² Ein möglicher Grund für diesen Befund ist, dass Männer oft die Alleinverdiener in ihren Familien sind und mit Partnerinnen ohne eigenes Einkommen leben – vor allem wenn Kinder da sind. Wenn Männer in Teilzeit arbeiten oder prekär beschäftigt sind, ist dies häufig die einzige Einkommensquelle, was das Armutsrisiko deutlich erhöht. Im Gegensatz dazu sind Frauen in Familien oft besser vor Armut geschützt, da sie in der Regel mit einem Hauptverdiener zusammenleben. Ihre Erwerbstätigkeit dient meist nicht als primäre Lebensgrundlage, sondern ergänzt das Vollzeiteinkommen ihres Partners, wodurch das familiäre Gesamteinkommen steigt und das Armutsrisiko sinkt (vgl. Halleröd et al. 2015).

Auch bei den Frauen fällt die unbereinigte Armutsgefährdungsquote mit 38 % am höchsten bei Musliminnen aus, gefolgt von asiatischen und Schwarzen Frauen (je 26 %). Im Gegensatz zu den Männern reduziert sich die Gefahr, unter der Armutsschwelle zu leben, bei Frauen, sobald die Soziodemografie und der Erwerbsstatus berücksichtigt werden. Bei muslimischen Frauen verringert sich das Armutsrisiko dabei auf 30 % bzw. 24 %. Dennoch verbleiben im letzten Modell deutliche Differenzen zwischen deutschen Frauen ohne Migrationshintergrund und allen anderen Gruppen von Frauen: Asiatische Frauen (20 %) haben im Vergleich zu nicht rassistisch markierten Frauen (9 %) eine um 11 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, von Armut betroffen zu sein. Bei Schwarzen Frauen (17 %) beträgt dieser Unterschied 8 Prozentpunkte.

Insgesamt zeigen die Zahlen, dass soziodemografische und erwerbsbezogene Merkmale das Armutsrisiko für verschiedene Gruppen unterschiedlich beeinflussen.³ Dennoch sind rassistisch markierte Männer und Frauen einem höheren Armutsrisiko als nicht rassistisch markierte Männer und Frauen ausgesetzt, selbst nach Berücksichtigung dieser Faktoren. In den folgenden Abschnitten geht es spezifischer um Armutsgefährdung nach Vollzeitbeschäftigung, Bildungsstatus, Geburtsland und Staatsbürgerschaft.

4.1 Vollzeitbeschäftigte und Hochgebildete

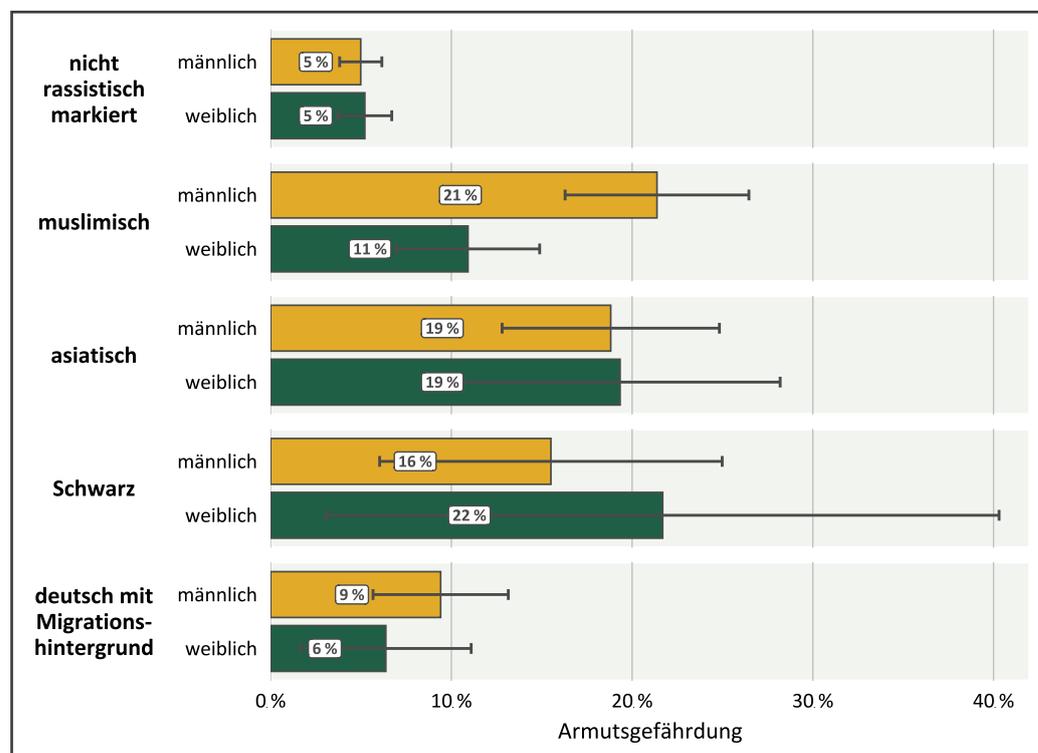
Teilweise ist der öffentliche Diskurs von Vorurteilen geprägt, wonach Geflüchtete und andere Migrant*innen nicht arbeiten wollen und den deutschen Sozialstaat ausnutzen würden. Im nächsten Schritt wird daher untersucht, ob eine höhere Armutsgefährdung bei rassistisch markierten Gruppen auch dann besteht, wenn sie erwerbstätig sind. In [Abbildung 2](#) sind nur Vollzeitbeschäftigte nach Gruppenzugehörigkeit und Geschlecht unter Berücksichtigung der soziodemografischen Merkmale dargestellt.

Verglichen mit [Abbildung 1](#) fällt bei den Vollzeitbeschäftigten die Wahrscheinlichkeit, unter der Armutsschwelle zu leben, in allen Gruppen geringer aus. Es sind jedoch weiterhin deutliche Unterschiede zwischen rassistisch markierten und nicht rassistisch markierten Personen erkennbar. Im Vergleich zu deutschen Männern und Frauen ohne Migrationshintergrund (je 5 %) ist die Differenz mit mehr als 15 Prozentpunkten bei muslimischen Männern (21 %) und Schwarzen Frauen (22 %) am höchsten. Demnach ist

³ Die Zusammenhänge der Soziodemografie und des Erwerbsstatus fallen erwartungsgemäß aus: Für das Alter zeigt sich ein sogenannter u-förmiger Zusammenhang, d. h. jüngere und ältere Menschen haben ein höheres Armutsrisiko als Menschen in den mittleren Alterskategorien. Am höchsten ist die Armutsgefährdung bei 18-Jährigen ausgeprägt, sinkt bis etwa zu den 45-Jährigen ab und beginnt ab dann wieder zu steigen (vgl. auch Statista 2024). Personen, die mit (Ehe-)Partner*innen zusammenleben, haben im Vergleich zu getrennt lebenden, ledigen, geschiedenen oder verwitweten Menschen ein niedrigeres Armutsrisiko. Ab zwei Kindern steigt die Armutsgefährdung statistisch signifikant an. Mit steigendem Bildungsgrad sinkt das Armutsrisiko. In Westdeutschland liegt das Armutsrisiko unter dem in Ostdeutschland. Vollzeitbeschäftigte haben das niedrigste Armutsrisiko im Vergleich zu Personen, die in Teilzeit arbeiten. Das Risiko fällt deutlich höher aus für Menschen, die in Altersteilzeit, Ein-Euro-Job oder einem Minijob arbeiten, in Ausbildung, in Umschulung, in Elternzeit, in Rente, arbeitslos oder bei der Bundeswehr sind oder ein Freiwilliges Soziales Jahr ableisten.

die Gefahr, unter der Armutsgefährdungsschwelle zu leben, bei muslimischen Männern und Schwarzen Frauen etwa viermal höher als bei nicht rassistisch markierten Männern und Frauen – trotz Vollzeitbeschäftigung. Auch bei anderen rassistisch markierten Männern und Frauen zeichnen sich deutliche Unterschiede ab, auch wenn der Umfang etwas geringer ist. Die Vollzeitarbeit reduziert zwar das Armutsrisiko für alle merklich, bietet jedoch keinen vollständigen Schutz davor. Eine Armutsgefährdung trotz Erwerbstätigkeit beschreibt der Begriff „In Work Poverty“ (vgl. Bundesregierung 2021: 486): Menschen können trotz einer regelmäßigen Erwerbstätigkeit auf sozialstaatliche Leistungen angewiesen sein.

Abbildung 2. Armutsgefährdung von Vollzeiterwerbstätigen nach Selbstidentifikation und Geschlecht (in Prozent)

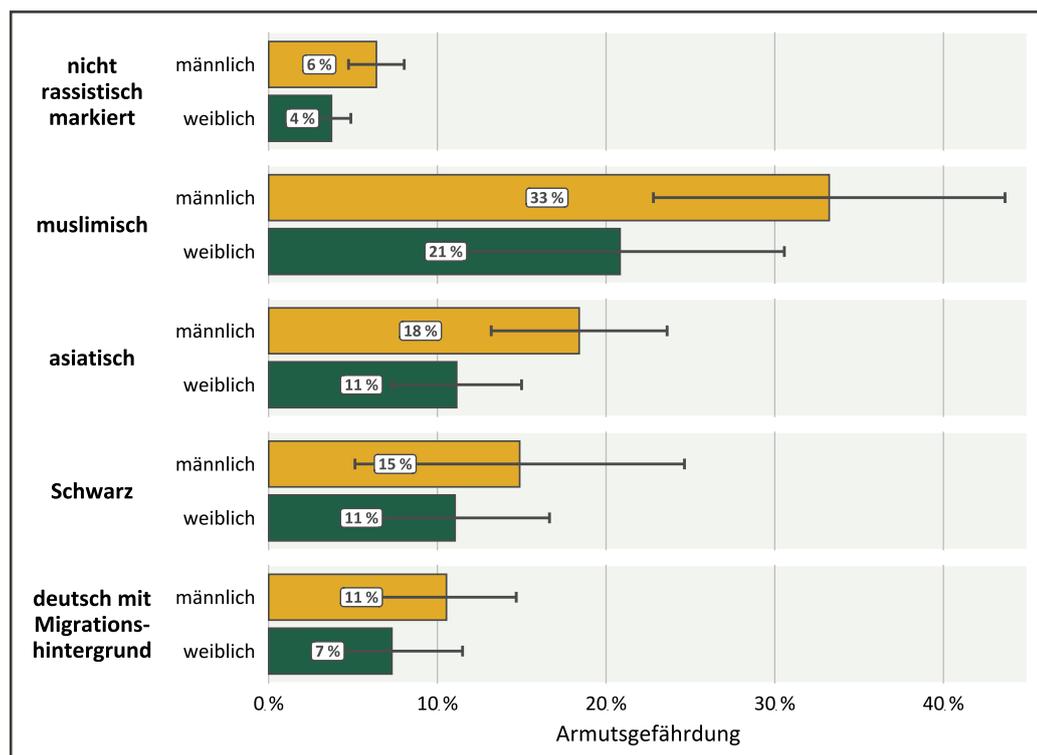


Lesebeispiel: Im Durchschnitt haben jeweils asiatische Männer und Frauen trotz Vollzeitbeschäftigung eine Wahrscheinlichkeit von 19%, potenziell von Armut gefährdet zu sein. **Anmerkung:** Der Unterschied zwischen nicht rassistisch markierten Männern und allen anderen Männern sowie zwischen nicht rassistisch markierten Frauen und muslimischen sowie asiatischen Frauen ist statistisch signifikant. **Quelle:** NaDiRa-panel, Welle 0 (gewichtet), clusterrobuste Standardfehler, eigene Berechnungen. Die Ergebnisse der logistischen Regression werden als predictive Margins dargestellt und wurden mit der KHB-Methode korrigiert. Unter Kontrolle der Soziodemografie: Alter, Alter im Quadrat, Familienstand, Kinderanzahl, Bildungsstand, Region (West-/Ostdeutschland). Nur Vollzeiterwerbstätige; N = 6.227

Üblicherweise liegt bei der Armutsberichtserstattung der Fokus auf dem Migrationshintergrund bzw. der Einwanderungsgeschichte von Personen. Die Befunde in [Abbildung 2](#) unterstreichen allerdings die Relevanz, zusätzlich rassistische Markierungen bei der Untersuchung von Armutsgefährdung zu berücksichtigen. Insbesondere bei den Frauen lässt sich keine statistisch signifikante Differenz zwischen deutschen Frauen mit und ohne

Migrationshintergrund (6 % bzw. 5 %) feststellen, während rassistisch markierte Frauen ein deutlich höheres Armutsrisiko aufweisen (>11 %).

Abbildung 3. Armutsgefährdung von Hochgebildeten nach Selbstidentifikation und Geschlecht (in Prozent)



Lesebeispiel: Asiatische und Schwarze Frauen sowie deutsche Männer mit Migrationshintergrund haben trotz hohem Bildungsabschluss eine 11-prozentige Wahrscheinlichkeit, von Armut gefährdet zu sein. **Anmerkung:** Der Unterschied zwischen nicht rassistisch markierten Männern und muslimischen und asiatischen Männern sowie zwischen nicht rassistisch markierten Frauen und muslimischen, asiatischen und Schwarzen Frauen ist statistisch signifikant. **Quelle:** NaDiRa.panel, Welle 0 (gewichtet), clusterrobuste Standardfehler, eigene Berechnungen. Die Ergebnisse der logistischen Regression werden als predictive Margins dargestellt und wurden mit der KHB-Methode korrigiert. Unter Kontrolle der Soziodemografie: Alter, Alter im Quadrat, Familienstand, Kinderanzahl, Region (West-/Ostdeutschland), Erwerbsstatus. Nur Hochgebildete; N = 5.456

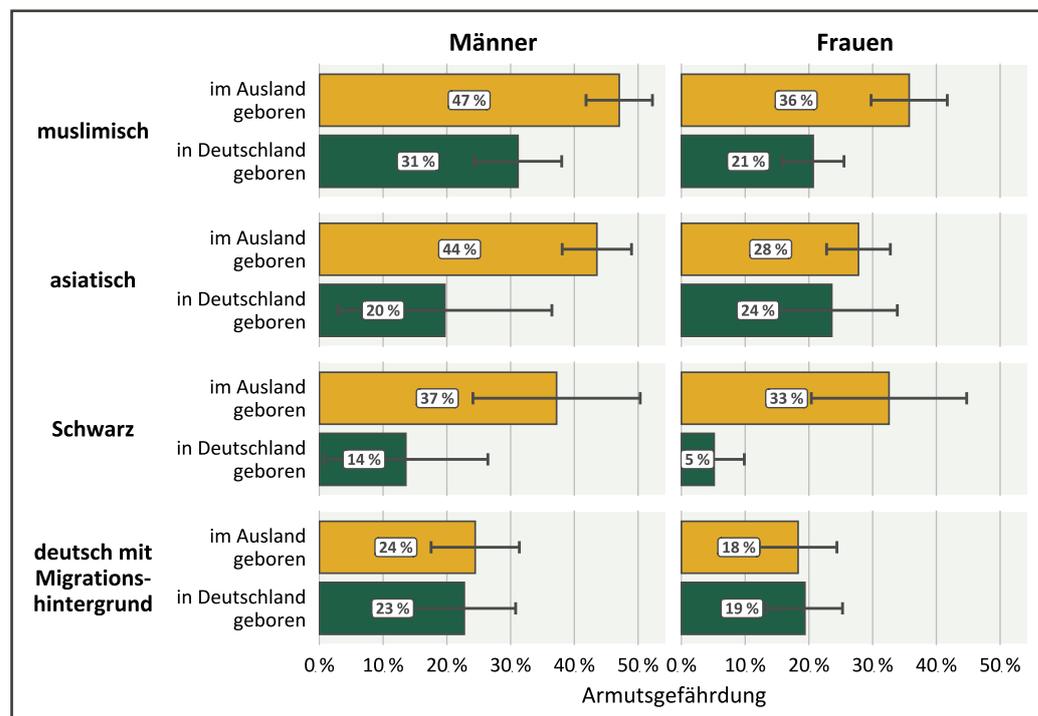
Abbildung 3 fokussiert auf Personen, die eine tertiäre Ausbildung abgeschlossen haben. Die Gruppe umfasst Menschen, die eine Meistersausbildung, einen Bachelor- oder Masterabschluss oder eine Promotion absolviert haben. Ähnlich wie bei Vollzeitbeschäftigten ist die Armutsgefährdung in dieser spezifischen Personengruppe niedriger als in der Gesamtbetrachtung in Abbildung 1. Hierbei sticht erneut das hohe Armutsrisiko bei muslimischen Männern (33 %) und Frauen (21 %) hervor. Auch bei asiatischen (18 %) und Schwarzen Männern (15 %) ist ein Leben unter der Armutsschwelle deutlich wahrscheinlicher – etwa dreimal so hoch – als bei nicht rassistisch markierten Männern (6 %). Lediglich nicht rassistisch markierte Frauen (4 %) und Frauen mit Migrationshintergrund (7 %) unterscheiden sich nicht statistisch signifikant von der Gruppe der nicht rassistisch markierten Männer. Insgesamt lässt sich also auch beim Faktor Bildung festhalten, dass er einen wichtigen Schutz vor der Armutsgefährdung darstellt. Die Bildungsrenditen

unterscheiden sich jedoch auch hier eklatant für die betrachteten Gruppen. Das heißt, rassistisch markierte Menschen haben auch bei hohen Bildungsabschlüssen ein deutlich höheres Armutsrisiko als nicht rassistisch markierte Männer und Frauen.

4.2 Geburtsland und Staatsbürgerschaft

Bildungsrenditen von Migrant*innen können geringer ausfallen, wenn der entsprechende Abschluss im Ausland erworben wurde oder mangelnde Deutschkenntnisse die Nutzung der erworbenen Qualifikationen einschränken. So ist anzunehmen, dass im Generationenverlauf die Armutsgefährdung von Familien mit Einwanderungsgeschichte abnimmt und sich der von Deutschen ohne Migrationshintergrund angleicht. Im Gegensatz zu Menschen, die im Ausland geboren sind, haben in Deutschland geborene rassistisch markierte Personen ihren Bildungs- und Berufsabschluss in der Regel in Deutschland erworben. [Abbildung 4](#) erlaubt einen Vergleich zwischen diesen beiden Gruppen.

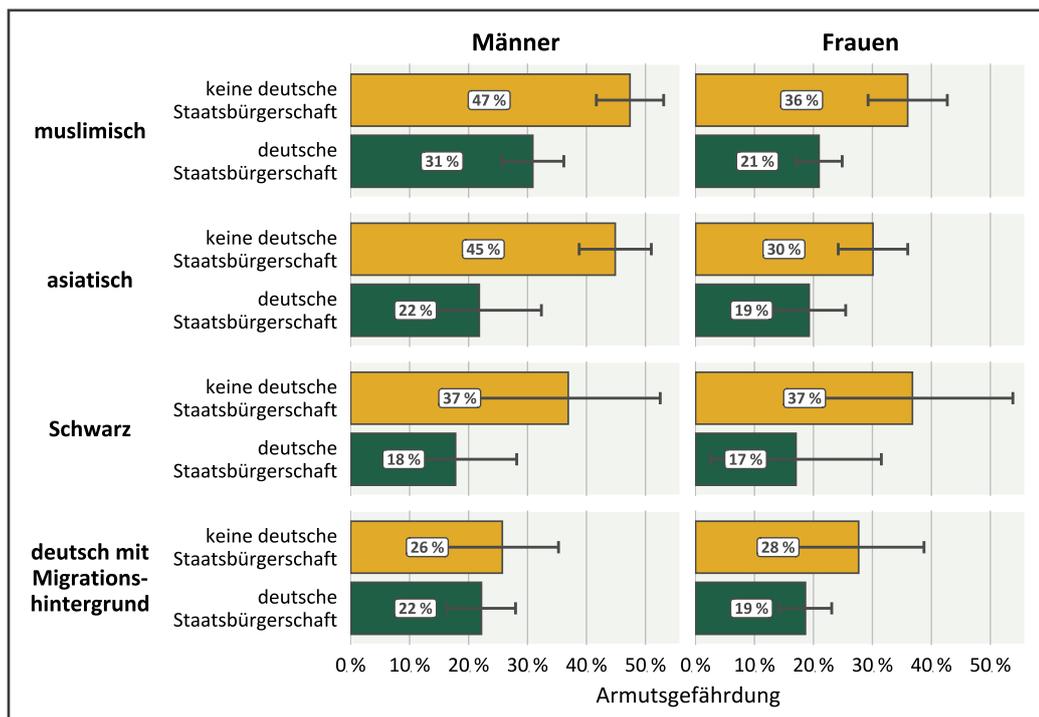
Abbildung 4. Armutsgefährdung nach Geburtsland, Selbstidentifikation und Geschlecht (in Prozent)



Lesebeispiel: Das potenzielle Armutsrisiko für im Ausland geborene muslimische Frauen beträgt 36%, für in Deutschland geborene 21%. **Anmerkung:** Der Unterschied zwischen im Ausland und in Deutschland geborenen Männern ist für alle Gruppen außer für Deutsche mit Migrationshintergrund sowie zwischen im Ausland und in Deutschland geborenen Frauen für die Gruppen der muslimischen und Schwarzen Frauen statistisch signifikant. **Quelle:** NaDiRa.panel, Welle 0 (gewichtet), clusterrobuste Standardfehler, eigene Berechnungen. Die Ergebnisse der logistischen Regression werden als predictive Margins dargestellt und wurden mit der KHB-Methode korrigiert. Unter Kontrolle der Soziodemografie: Alter, Alter im Quadrat, Familienstand, Kinderanzahl, Bildungsstand, Region (West-/Ostdeutschland), Erwerbsstatus. Nur rassistisch Markierte und Deutsche mit Migrationshintergrund; N = 7.444

Die Befunde zeigen im Allgemeinen eine Abnahme der Armutsgefährdung bei Menschen, die in Deutschland geboren wurden. Bei Männern reduziert sich die Armutsgefährdung bei muslimischen um ein Drittel (47 % zu 31 %), bei asiatischen um etwa die Hälfte (44 % zu 20 %) und bei Schwarzen sogar fast um zwei Drittel (37 % zu 14 %). Der stärkste Rückgang lässt sich jedoch bei Schwarzen Frauen finden: In dieser Gruppe reduziert sich das Armutsrisiko von 33 % auf 5 %. Es ist also in allen Gruppen ein niedrigeres Armutsrisiko festzustellen, wenn die Personen in Deutschland geboren sind. Allerdings fällt die Armutsgefährdung bei rassistisch markierten Menschen dennoch höher aus im Vergleich zu nicht rassistisch markierten Menschen (vgl. [Abbildung 1](#)). Die Bildungsrenditen erweisen sich also nicht nur für im Ausland Geborene als geringer, sondern auch nachfolgende Generationen scheinen von ihren Abschlüssen und Qualifikationen nicht so zu profitieren wie Deutsche ohne Migrationshintergrund.

Abbildung 5. Armutsgefährdung nach Staatsbürgerschaft, Selbstidentifikation und Geschlecht (in Prozent)



Lesebeispiel: Für deutsche Männer mit Migrationshintergrund wird eine Armutsgefährdung mit einer 26-prozentigen Wahrscheinlichkeit vorhergesagt, wenn sie keine deutsche Staatsbürgerschaft besitzen. **Anmerkung:** Der Unterschied zwischen Männern mit und ohne deutsche Staatsbürgerschaft ist für alle Gruppen außer für deutsche Männer mit Migrationshintergrund statistisch signifikant. Der Unterschied zwischen Frauen mit und ohne deutsche Staatsbürgerschaft ist für die Gruppen der asiatischen und muslimischen Frauen statistisch signifikant; für Schwarze Frauen ist er, vermutlich aufgrund der Fallzahl, nicht statistisch signifikant. **Quelle:** NaDiRa.panel, Welle 0 (gewichtet), clusterrobuste Standardfehler, eigene Berechnungen. Die Ergebnisse der logistischen Regression werden als predictive Margins dargestellt und wurden mit der KHB-Methode korrigiert. Unter Kontrolle der Soziodemografie: Alter, Alter im Quadrat, Familienstand, Kinderanzahl, Bildungsstand, Region (West-/Ostdeutschland), Erwerbsstatus. Nur rassistisch Markierte und Deutsche mit Migrationshintergrund; N = 7.587

Ähnliche Rückschlüsse lassen sich auch in Bezug auf die Staatsangehörigkeit ziehen ([Abbildung 5](#)). In allen Gruppen reduziert die deutsche Staatsbürgerschaft das Armutsrisiko. Vor allem für Schwarze Frauen (37 % zu 17 %) sowie für Schwarze (37 % zu 18 %) und asiatische Männer (45 % zu 22 %), aber auch für muslimische Frauen (36 % zu 21 %) und Männer (47 % zu 31 %) sinkt die Armutsgefährdung mit dem Besitz der deutschen Staatsbürgerschaft. Insbesondere bei der muslimischen Gruppe ist es naheliegend, dass die Staatsangehörigkeit mit institutionellen Zugängen zum Arbeitsmarkt, Wohnungsmarkt sowie zu sozialen Sicherungssystemen zusammenhängt, da es sich bei einem Fünftel höchstwahrscheinlich um Geflüchtete handelt, die seit 2013 nach Deutschland migriert sind (siehe Infobox [Das NaDiRa.panel](#)).

5. Fazit

Der vorliegende Kurzbericht des Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitors beleuchtet die Zusammenhänge zwischen rassistischer Markierung und Armutsgefährdung, die tiefgreifende Auswirkungen auf die Teilhabechancen von Menschen in Deutschland haben. Die Armutsgefährdungsquote von 14,8 % im Jahr 2022 (Statistisches Bundesamt (Destatis) 2023a) verdeutlicht, dass ein substanzieller Teil der Bevölkerung mit monetären Herausforderungen konfrontiert ist, die ganze Familien, gesellschaftliche Gruppen und Generationen prägen können. Die Armutsgefährdung von rassistisch markierten Menschen war bislang kein Thema in den Armuts- und Reichtumsberichten der Bundesregierung. Die Befunde des vorliegenden Berichts demonstrieren jedoch, wie wichtig der Einbezug einer rassistuskritischen Perspektive ist und dass eine einfache Unterscheidung nach Einwanderungsgeschichte nicht ausreichend ist. Rassistisch markierte Gruppen sind selbst bei einer Vollzeitbeschäftigung oder bei hoher Bildung einem höheren Armutsrisiko als nicht rassistisch markierte Menschen ausgesetzt. Die Befunde unterstreichen die Notwendigkeit gezielter Maßnahmen zur Armutsbekämpfung und zur Förderung der Chancengleichheit für benachteiligte Gruppen. Um das erhöhte Armutsrisiko von rassistisch markierten Menschen zu verringern, braucht es, wie in [Abschnitt 3](#) ausgeführt, einen umfassenden Abbau von rassistischen Strukturen und Diskriminierung in verschiedenen Bereichen wie dem Bildungssystem, dem Arbeitsmarkt, dem Gesundheitssystem und dem Wohnungsmarkt.

Die Ergebnisse zu den Gruppenunterschieden trotz Vollzeitbeschäftigung sprechen für die Relevanz existenzsichernder Arbeitsplätze. Darüber hinaus verdeutlichen die Befunde dieses Berichts, dass selbst Hochgebildete nicht umfassend vor Armut geschützt sind, vor allem wenn es sich dabei um rassistisch markierte Personen handelt. Daher muss gewährleistet werden, dass alle gleichermaßen den Nutzen von Bildungs- und Berufsqualifikationen genießen. Es ist zudem wichtig, formale (und informelle) Bildungs- und Berufsqualifikationen, die im Ausland erworben wurden, anzuerkennen und für den deutschen Arbeitsmarkt zu validieren. Dies würde den Eintritt von Geflüchteten und anderen Migrant*innen in den deutschen Arbeitsmarkt beschleunigen

und Fachkräften mit ausländischen Abschlüssen Zugang zu passenden Berufen ermöglichen. Für die raschere Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten soll seit 2015 die Einführung einer Reihe von Maßnahmen dienen, wie zum Beispiel ein schnellerer Zugang zu Sprach- und Integrationskursen. Nur wenn sichergestellt wird, dass der Verdienst aus einer Erwerbstätigkeit den Lebensunterhalt deckt, kann die hohe Armutsquote unter Geflüchteten gesenkt werden.

Es hat sich mehrfach gezeigt, dass geflüchtete Frauen nicht gleichermaßen von den politischen Initiativen zur Förderung der Arbeitsmarkteinbindung profitieren wie geflüchtete Männer (vgl. Kosyakova et al. 2021). Daher sollten bei der Entwicklung weiterer politischer Maßnahmen unbedingt die spezifischen Herausforderungen und Bedarfe von Frauen einbezogen werden. Ein naheliegendes Handlungsfeld betrifft den flächendeckenden Ausbau von Kinderbetreuungsplätzen und die Sicherstellung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, vor allem im Hinblick auf alleinerziehende Mütter. Dies würde nicht nur geflüchteten, sondern allen Frauen zugutekommen und zum Abbau von Kinderarmut beitragen.

Neben den eingangs erwähnten Limitationen des Berichts soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass es sich hier um eine Querschnittsbetrachtung handelt, also um den Stand der gruppenspezifischen Armutsrisiken von 2022. Um Ursachen und Gründe für die Armutsgefährdung in den betrachteten Gruppen herausarbeiten zu können, ist es notwendig, die Armutsgefährdung über die Zeit zu beobachten. Eine umfassende Untersuchung von Diskriminierung, Rassismus, Arbeit und Armut wird daher als ein zukünftiges Schwerpunktthema des NaDiRa aufgegriffen.

➔ **Das NaDiRa.panel**

Der Nationale Diskriminierungs- und Rassismusmonitor (NaDiRa) analysiert anhand unterschiedlicher Datenquellen Ursachen, Ausmaß und Folgen von Diskriminierung und Rassismus in Deutschland. Aufgrund mangelnder quantitativer Längsschnittdaten zu Rassismus und Diskriminierung wurde 2022 das NaDiRa.panel eingerichtet, für das etwa 13.000 Personen regelmäßig befragt werden.

Die vorliegende Studie basiert auf Daten der ersten Erhebungswelle des NaDiRa.paneels, die von Januar bis März 2022 durchgeführt wurde und Menschen im Alter von 18 bis 70 Jahren umfasst. Das NaDiRa.panel ist eine repräsentative Online-Befragung, die Einblicke in die Einstellungen und Erfahrungen verschiedener Bevölkerungsgruppen ermöglicht. Die Besonderheit der Daten besteht in der Überrepräsentation von Bevölkerungsgruppen aus Afrika, Ost- und Südostasien, der

Türkei und mehrheitlich muslimischen Ländern. Insgesamt konnten 21.418 Interviews realisiert werden (28,5% Rücklaufquote).

Für die Analysen erfolgt anhand der Selbstidentifikation der Befragten eine Einteilung in folgende Gruppen:

- nicht rassistisch Markierte (5.602): Hierbei handelt es sich um Personen, die sich selbst als Deutsche ohne Migrationshintergrund identifizieren und sich sonst keiner weiteren Gruppe zugehörig fühlen;
- Schwarze Menschen (1.262);
- asiatische Menschen (4.039);
- muslimische Menschen (3.891);
- Deutsche mit Migrationshintergrund (1.506): Diese Kategorie fasst Personen, die sich selbst nur als Deutsche mit Migrationshintergrund identifizieren.

Personen, die sich keiner oder mehr als drei Gruppen zugeordnet haben, wurden aus den Analysen ausgeschlossen. Da eine Mehrfachauswahl möglich war, werden manche Befragte auch mehrfach in die Berechnungen aufgenommen. Mit einer clusterrobusten Schätzung der Standardfehler und Anpassung der Gewichte wird diese Mehrfachzählung berücksichtigt. In den Analysen werden ebenfalls Design- und Ausfallgewichtung genutzt, um repräsentative Aussagen zu gewährleisten.

Bei der muslimischen Gruppe muss beachtet werden, dass sie zu 20% Menschen umfasst, die seit 2013 zum Großteil aus Syrien nach Deutschland eingewandert sind. Bei dieser Teilgruppe handelt es sich also mit großer Wahrscheinlichkeit um Geflüchtete. Dies muss bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden, da unter anderem die Arbeitsmarkteinbindung von geflüchteten Frauen und Männern anders verläuft als bei anderen Minderheiten (vgl. Kosyakova & Salikutluk 2023). Dadurch fällt das Armutsrisiko bei Geflüchteten deutlich höher aus. Zusätzliche Analysen mit den NaDiRa.panel-Daten (hier nicht gezeigt) bestätigen, dass die Armutsgefährdung von Syrer*innen und Afghan*innen, die seit 2013 nach Deutschland eingewandert sind, deutlich über der Gefährdung von anderen Muslim*innen liegt (71% im Vergleich zu 34%).

Für nähere Informationen zu den Daten des NaDiRa.panels vgl. DeZIM 2023: 50–66.

Literaturverzeichnis

- **Aikins, Muna A.; Bremberger, Teresa; Aikins, Joshua K.; Gyamerah, Daniel; Yıldırım-Caliman, Deniz (2021):** Afrozensus 2020. Perspektiven, Anti-Schwarze Rassismuserfahrungen und Engagement Schwarzer, afrikanischer und afrodiasporischer Menschen in Deutschland. Berlin. Online verfügbar unter: www.afrozensus.de, zuletzt geprüft am 27.03.2024.
- **Artelt, Cordula; Baumert, Jürgen; Klieme, Eckhard; Neubrand, Michael; Prenzel, Manfred; Schiefele, Ulrich; Schneider, Wolfgang; Schümer, Gundel; Stanat, Petra; Tillmann, Klaus-Jürgen und Weiß, Manfred (2001):** PISA 2000. Zusammenfassung zentraler Befunde. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung. Online verfügbar unter: <https://www.mpib-berlin.mpg.de/Pisa/ergebnisse.pdf>, zuletzt geprüft am 27.03.2024.
- **Auspurg, Katrin, Hinz, Thomas und Schmid, Laura (2017):** Contexts and conditions of ethnic discrimination: Evidence from a field experiment in a German housing market. In: Journal of Housing Economics 35, S. 26–36. DOI: [10.1016/j.jhe.2017.01.003](https://doi.org/10.1016/j.jhe.2017.01.003).
- **Baker, Regina S. (2023):** The role of structural racism for inequality in family poverty: Why context matters. In: Witherspoon, Dawn, P.; McHale, Susan M. und King, Valarie (Hg.): Family socialization, race, and inequality in the United States. National Symposium on Family Issues 14, Cham: Springer, S. 3–19. DOI: [10.1007/978-3-031-44115-8_1](https://doi.org/10.1007/978-3-031-44115-8_1).
- **Bonefeld, Meike und Dickhäuser, Oliver (2018):** (Biased) grading of students' performance: Students' names, performance level, and implicit attitudes. In: Frontiers in Psychology 9, 481. DOI: [10.3389/fpsyg.2018.00481](https://doi.org/10.3389/fpsyg.2018.00481)
- **Bundesregierung (2021):** Lebenslagen in Deutschland. Der Sechste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung (6. ARB). Online verfügbar unter: <https://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/DE/Bericht/Bisherige-Berichte/Der-sechste-Bericht/Der-Bericht/der-bericht.html>, zuletzt geprüft am 27.03.2024.
- **Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM) (2023):** Rassismus und seine Symptome. Bericht des Nationalen Diskriminierungs- und Rassismomonitors mit dem Schwerpunkt Gesundheit. Berlin. Online verfügbar unter: <https://www.rassismonitor.de/publikationen/rassismus-und-seine-symptome/>, zuletzt geprüft am 27.03.2024.
- **Gentrup, Sarah; Lorenz, Georg; Kristen, Cornelia und Kogan, Irena (2020):** Self-fulfilling prophecies in the classroom: Teacher expectations, teacher feedback and student achievement. In: Learning and Instruction 66, 101296. DOI: [10.1016/j.learninstruc.2019.101296](https://doi.org/10.1016/j.learninstruc.2019.101296).
- **Giesecke, Johannes; Kroh, Martin; Tucci, Ingrid; Baumann, Anne-Luise und El-Kayed, Nihad (2017):** Armutsgefährdung bei Personen mit Migrationshintergrund – Vertiefende Analysen auf Basis von SOEP und Mikrozensus. Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM). Online verfügbar unter: https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.557426.de/diw_sp0907.pdf, zuletzt geprüft am 27.03.2024.
- **Halleröd, Björn; Ekbrand, Hans und Bengtsson Mattias (2015):** In-work poverty and labour market trajectories: Poverty risks among the working population in 22 European countries. In: Journal of European Social Policy 25 (5), S. 473–488. DOI: [10.1177/0958928715608794](https://doi.org/10.1177/0958928715608794).

- **Heath, Anthony F.; Rethon, Catherine und Kilpi, Elina (2008):** The second generation in Western Europe: Education, unemployment, and occupational attainment. In: Annual Review of Sociology 34 (1), S. 211–235. DOI: [10.1146/annurev.soc.34.040507.134728](https://doi.org/10.1146/annurev.soc.34.040507.134728).
- **Koopmans, Ruud (2016):** Does assimilation work? Sociocultural determinants of labour market participation of European Muslims. Journal of Ethnic and Migration Studies, 42 (22), S. 197–216. DOI: [10.1080/1369183X.2015.1082903](https://doi.org/10.1080/1369183X.2015.1082903).
- **Koopmans, Ruud; Veit, Susanne und Yemane, Ruta (2019):** Taste or statistics? A correspondence study of ethnic, racial and religious labour market discrimination in Germany. In: Ethnic and Racial Studies 42 (16), S. 233–252. DOI: [10.1080/01419870.2019.1654114](https://doi.org/10.1080/01419870.2019.1654114).
- **Kosyakova, Yuliya und Salikutluk, Zerrin (2023):** Gender gap dynamics among refugees and recent immigrants: Different start, similar patterns? BIM Working Papers 1, Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung. Online verfügbar unter: https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/28461/BIM_wp_1_Kosyakova_Salikutluk.pdf, zuletzt geprüft am 27.03.2024.
- **Kosyakova, Yuliya; Gundacker, Lidwina; Salikutluk, Zerrin und Trübswetter, Parvati (2021):** Arbeitsmarktintegration in Deutschland: Geflüchtete Frauen müssen viele Hindernisse überwinden. IAB-Kurzbericht No. 08/2021, Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Online verfügbar unter: <https://www.econstor.eu/handle/10419/234221>, zuletzt geprüft am 27.03.2024.
- **Statista (2024):** Armutsgefährdungsquote in Deutschland nach Alter im Jahr 2022. Online verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/419433/umfrage/armutsgefaehrungsquote-in-deutschland-nach-alter/>, zuletzt geprüft am 27.03.2024.
- **Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2024):** Sozialberichterstattung, Deutschland. Online verfügbar unter: <https://www.statistikportal.de/de/sbe/ergebnisse/einkommen-armutsgefaehrung-und-soziale-lebensbedingungen/armutsgefaehrung-und-4>, zuletzt geprüft am 27.03.2024.
- **Statistisches Bundesamt (Destatis) (2023a):** Armutsgefährdungsschwelle und Armutsgefährdung (monetäre Armut). Online verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Lebensbedingungen-Armutsgefaehrung/Tabellen/armutsschwelle-gefaehrung-mz-silc.html>, zuletzt geprüft am 27.03.2024.
- **Statistisches Bundesamt (Destatis) (2023b):** Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2021. Fachserie 1 Reihe 2.2. Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Publikationen/_publikationen-innen-migrationshintergrund.html, zuletzt geprüft am 27.03.2024.
- **Weichselbaumer, Doris (2016):** Discrimination against female migrants wearing headscarves. IZA Discussion Paper No. 100217. DOI: [10.2139/ssrn.2842960](https://doi.org/10.2139/ssrn.2842960).
- **Williams, Deadric T. und Baker, Regina S. (2021):** Family structure, risks, and racial stratification in poverty. In: Social Problems 68 (4), S. 964–985. DOI: <https://academic.oup.com/socpro/article-abstract/68/4/964/6312901>.

Über die Autor*innen

Zerrin Salikutluk

Prof. Dr. Zerrin Salikutluk ist Sozialwissenschaftlerin. Seit Mai 2023 leitet sie gemeinsam mit Dr. Cihan Sinanoğlu die NaDiRa-Geschäftsstelle am DeZIM-Institut. Seit April 2019 ist sie Juniorprofessorin für Migration und Geschlecht am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin und stellvertretende Leitung der Abteilung „Arbeitsmarkt, Migration und Integration“ am Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM). Darüber hinaus ist sie Associate Editorin beim Journal of Ethnic and Migration Studies (JEMS). Ihre Forschungsschwerpunkte liegen auf der quantitativen Intersektionalitätsforschung im Bereich Bildung, Arbeitsmarkt und Gesundheit.

Klara Podkowik

Klara Podkowik studierte Sozialwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin mit einem Schwerpunkt auf Vergleichenden Politikwissenschaften, insbesondere politischem Verhalten und rechtsradikale Parteien, sowie quantitativen Methoden. Seit März 2024 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitor (NaDiRa) am DeZIM-Institut tätig.

IMPRESSUM

© Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung DeZIM e. V., 2024

Alle Rechte vorbehalten.

Zerrin Salikutluk und Klara Podkowiak (2024): Grenzen der Gleichheit: Rassismus und Armutsgefährdung. Kurzbericht des Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitors 1, Berlin: Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM).

NaDiRa-Kurzberichte geben die Auffassung der jeweiligen Autor*innen wieder.

HERAUSGEBER



Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung DeZIM e. V.

Mauerstraße 76

10117 Berlin

☎ +49 (0)30 2007 54 130

✉ presse@dezim-institut.de

🌐 www.dezim.de

Autor*innen

Prof. Dr. Zerrin Salikutluk und Klara Podkowiak

Redaktion

Eleni Pavlidou

Layout & Satz

neonfisch.de

Druck

Umweltdruck Berlin GmbH

ISBN

978-3-948289-77-5

Gefördert vom:



Das Deutsche Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM) forscht zu Integration und Migration, zu Konsens und Konflikten, zu gesellschaftlicher Teilhabe und zu Rassismus. Es besteht aus dem DeZIM-Institut und der DeZIM-Forschungsgemeinschaft. Das DeZIM-Institut hat seinen Sitz in Berlin-Mitte. In der DeZIM-Forschungsgemeinschaft verbindet sich das DeZIM-Institut mit sieben anderen Einrichtungen, die in Deutschland zu Migration und Integration forschen. Das DeZIM wird durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert.
